

Der Biberpelz von Gerhart Hauptmann

Begleitmaterial für Pädagoginnen
und Pädagogen



**Theatervermittlung
Bühnen Halle**

Der Biberpelz

von Gerhart Hauptmann

Inszenierung: Ulrike Arnold



neues theater
Bühnen Halle

Alle Infos unter:

www.buehnen-halle.de

Bühnen Halle

@buehnenhalle

Inhalt

Vorbereitung	4
Der Titel: »Der Biberpelz. Ein Diebskomödie«	
Praktische Vorbereitung: Standbildduell	
Theaterdetektive	
Inhalt	5
Der Autor: Gerhart Hauptmann	6
Inszenierung des neuen theaters	8
Figuren	10
Figurenübersicht.	11
Mutter Wolffen und ihre Opfer	12
Anregungen und Vorbilder	13
Stückauszug.	14
Naturalismus – Ansichten einer Epoche	16
Kaiserreich und Sozialdemokratie	18
Figurensprache: Dialekte	20
Diebstahl aus Not? Philosophischer Exkurs	22
Nachgespräch	24
Quellen	26



Vorbereitung

Der Titel: »Der Biberpelz. Ein Diebskomödie«

Schreiben Sie den Titel des Stücks an die Tafel und sammeln Sie mit den Schüler*innen erste Gedanken über das Thema des Stücks. Ziel ist es nicht, die richtige Handlung zu erraten, sondern der Phantasie freien Lauf zu lassen und Neugier zu wecken. Welche Personen spielen mit, in welcher Zeit spielt das Stück, an welchem Ort, welche Geschichte wird erzählt?

Gehen Sie gezielt auf den Biberpelz als Dingsymbol der Komödie ein und spekulieren Sie über seine Bedeutung im Stück.

Mögliche Themen sind: Armut, Gerechtigkeit, Verbrechen, Behörden, etc.

Praktische Vorbereitung: Standbildduell

Teilen Sie die Klasse in drei Gruppen. Zwei Gruppen treten gegeneinander an, die dritte Gruppe entscheidet, welche Gruppe das bessere Ergebnis geliefert hat. Diese Gruppe bekommt einen Punkt. Geben Sie nun einen Begriff vor. Zwei Gruppen haben nun die Aufgabe, diesen Begriff in 15 Sekunden als ein Gruppenstandbild zu stellen. Nach 15 Sekunden findet die Bewertung statt. Für den nächsten Begriff übernimmt eine andere Gruppe die Bewertung.

Begriffe können sein:

- Armut
- Diebstahl
- Verfolgung
- Amtsgericht
- Schwarzmarkt
- Opfer / Täter
- Patriotismus
- Proletariat
- Sozialdemokratie

Theaterdetektive

Um die Aufmerksamkeit der Schüler*innen für die Vorstellung zu bündeln, unterteilen Sie die Klasse vor dem Theaterbesuch in Detektiv-Gruppen, von denen jede Gruppe einen konkreten Beobachtungsauftrag bekommt. Auf folgende Momente könnten die einzelnen Schüler*innen achten:

- Herzklopfmomente
- Gänsehautmomente
- Momente der Ruhe und Stille
- Momente des Schreiens
- Momente der Trauer
- Momente des Lachens
- Musik



Inhalt

In einer Winternacht kommt die Wäscherin Frau Wolff mit einem Rehbock nach Hause, den ihr Ehemann Julius gewildert hat. Dort trifft sie ihre Tochter Leontine, die bei dem reichen Rentier Krüger angestellt ist. Dessen Haus hat das Mädchen jedoch fluchtartig verlassen, nachdem Krüger sie aufgefordert hatte, noch am späten Abend einen Stapel Brennholz ins Haus zu schaffen. Frau Wolff will ihre Tochter zu ihrem Dienstherrn zurückschicken. Als ihr jedoch Leontine berichtet, dass es sich bei dem Holz um »schöne trockene Knüppel« handelt, erhält sie die Erlaubnis, zu Hause zu bleiben, hat doch Frau Wolff ihrerseits beschlossen, die »Knippel« über Nacht zu stehen. Wenig später erfährt Frau Wolff von ihrer anderen Tochter Adelheid, dass Frau Krüger ihrem Mann vor Kurzem einen Biberpelz geschenkt habe. Auch diesen will sie an sich bringen, um ihn an den Spreeschiffer Wulkow zu verkaufen, der ihr bereits den Rehbock abgekauft hat.

Als Herr Krüger bemerkt, dass ihm in der Nacht sein Holz gestohlen worden ist, will er Anzeige bei dem Amtsvorsteher von Wehrhahn erstatten. Durch Krüger und sein Anliegen fühlt sich der Amtsvorsteher belästigt und von seiner eigentlichen Berufung abgehalten: als Verehrer Kaiser Wilhelms II. und als Beamter des wilhelminischen Staates ist er hauptsächlich bemüht, »dunkle Existenzen [...] und königsfeindliche Elemente« aufzuspüren und unschädlich zu machen. Wehrhahn bemüht sich, Gründe zu finden, um den ihm dubios erscheinenden Privatgelehrten Dr. Fleischer verhaften zu lassen. Deshalb will er Krüger schnell »abfertigen«. Das gelingt ihm auch, woraufhin der Rentier erbost abgeht.

Etwa eine Woche später berichtet Dr. Fleischer Frau Wolff, dass vor acht Tagen Krügers Biberpelz gestohlen worden sei. Wenig später steht Krüger selbst in der Tür und zeigt sich bereit, Leontine wieder in seine Dienste zu nehmen und ihren Lohn obendrein noch zu erhöhen. Die von Krüger als »teures Holz« in der Wolff'schen Küche entdeckten »Knüppel« erkennt der Bestohlene zwar nicht als sein Eigentum, verspricht aber: »ich werde den Tieben schon auf die Spur kommen«. Zum Ende versammeln sich alle Betroffenen: Krüger, Frau Wolff, Wulkow, Dr. Fleischer und Amtsvorsteher Wehrhahn. Damit sind der Bestohlene, die Diebin, der Hehler, ein möglicher Zeuge und der ermittelnde Untersuchungsrichter anwesend. Wehrhahn sorgt für eine Verhandlung der besonderen Art: Auf wundersame Weise verlaufen alle Ermittlungen im Sande, weder der Diebstahl des Holzes noch der des Biberpelzes werden aufgeklärt. Damit enden Verhör und Stück. Erzählung.



Der Autor: Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann (1862–1946) gehört zu den wenigen deutschen Autoren, die über sechzig Jahre lang die deutsche Literatur wesentlich mitprägten. Sein Theaterruhm basiert zweifellos auf einer Reihe früher, dem Naturalismus zugerechneter Werke wie dem skandalumwitterten Schauspiel *Die Weber*. Trotzdem blieb Hauptmann zeitlebens ein Einzelgänger, der sich keinen Gruppierungen eng anschloss, zumal das Etikett Naturalismus nur für einige seiner Stücke und die novellistische Studie *Bahnwärter Thiel* gilt. Seine literarische Produktivität war weit gespannt: Er schrieb Lyrik, soziale Dramen, Familien- und Künstlerdramen, Tragikomödien und Komödien (darunter *Der Biberpelz*), Festspiele und sogar Stücke in stark klassizistischer Form, aber er trat mit Erzählungen, Romanen, Reiseschilderungen und autobiografischen Texten auch als Prosaist in Erscheinung. Hauptmanns literarische Wirkung im Kanon und in der Schule reicht bis heute.

- 1862** geboren im schlesischen Ober-Salzbrunn
- 1878** Abgang von Realschule und Beginn einer landwirtschaftlichen Lehre
- 1880** Eintritt in die Bildhauerklasse der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule in Breslau
- 1882/83** Beginn eines Studiums der Philosophie und der Literaturwissenschaften an der Universität Jena
- 1883** Tätigkeit als Bildhauer in Rom
- 1884** Zeichenstudium an der Königlichen Akademie Dresden
- 1885** Heirat Marie Thienemann
- 1887** Novelle *Bahnwärter Thiel* erscheint
- 1889** Uraufführung seines ersten Stücks *Vor Sonnenaufgang* in Berlin
- 1894** Trennung von Ehefrau Marie
- 1896** Verleihung Grillparzer-Preis in Wien; Veto von Kaiser Wilhelm II. gegen Verleihung des Schiller-Preises
- 1904** Scheidung von Ehefrau Marie, Heirat mit Margarete Marschalk
- 1911** Uraufführung von *Die Ratten* in Berlin
- 1912** Verleihung Nobelpreis für Literatur
- 1922** Gerhart-Hauptmann-Festspiele in Breslau
- 1932** Vortragsreise durch USA, Ehrendoktorwürde Columbia University
- 1937** Erstveröffentlichung Autobiografie *Das Abenteuer meiner Jugend*
- 1946** Tod nach Bronchitis-Erkrankung in Jagińtków (Agnietendorf)
- 1946** Beisetzung auf dem Inselfriedhof in Kloster auf Hiddensee





Hauptmann auf einem Portrait von Max Liebermann. Hauptsächlich beeinflusst wurde Hauptmann vom Naturalismus. Doch später spielte auch die Neuromantik eine Rolle.

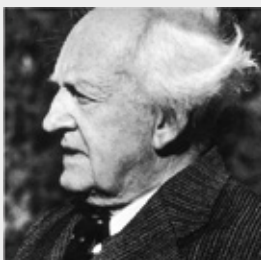


Gerhart Hauptmann gilt als einer der bedeutendsten deutschen Vertreter des Naturalismus. Später wandte er sich auch anderen Stilrichtungen zu. Im Jahr 1912 erhielt er den Literaturnobelpreis.



Die Fotografie zeigt Hauptmann in jungen Jahren (um 1880). Er wurde 1862 im niederschlesischen Obersalzbrunn geboren. Seine Heimat Schlesien kehrt in seinen Werken oftmals wieder. Hauptmann war der Schulalltag verhasst, was dazu führte, dass er eine Klassenstufe wiederholen musste. Später trat er in die Bildhauerklasse der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule in Breslau ein, doch auch dort wurde er wegen »schlechten Betragens und unzureichenden Fleißes« ausgeschlossen.

Bei der Hochzeit seines Bruders Georg mit der Kaufmannstochter Adele Thienemann lernt er die Schwester der Braut, Marie Thienemann, kennen. Er verlobt sich heimlich mit ihr. Mit Mariens finanzieller Unterstützung beginnt er ein Studium der Philosophie und der Literaturgeschichte an der Universität Jena.



Weitere Studienversuche scheitern ebenfalls. Erst viel später entstanden die Werke, die ihn bekannt machten: »Bahnwärter Thiel« (1888), »Vor Sonnenaufgang« (1889) und »Die Weber« (1892). Dem Schriftsteller gelang damit der Durchbruch.



Inszenierung des neuen theaters

Besetzung

Frau Wolff, Waschfrau	Elke Richter
Julius Wolff, Ehemann	Enrico Petters
Adelheid, ihre Tochter	Aline Bucher
Leontine, ihre Tochter	Fanny Schmidt
von Wehrhahn, Amtsvorsteher	Hagen Ritschel
Glasenapp, Amtsschreiber	Fabian Oehl
Mittendorf, Amtsdienner	Andreas Range
Wolkow, Schiffer	Florian U. Krannich
Krüger, Rentier	Martin Reik
Dr. Fleischer	Nils Thorben Bartling
Motes	Nils Andre Brünnig
Frau Motes	Paula Dieckmann
Ein Kind	Caspar Bartling

Regie	Ulrike Arnold
Bühnenbild	Bartholomäus Martin Kleppek
Kostümbild	Anne Buffetrille
Dramaturgie	Henriette Hörnigk & Bernhild Bense
Inspizienz	Theresa Schafhauser-Jorente
Regieassistenz	Bernhild Bense
Ausstattungsassistenz	Markus Neeser
Souffleuse	Sylke Apel

Premiere

26. Februar 2022 im Saal des neuen theaters

Aufführungsdauer

1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Bühnenbild

Der Saal des neuen theaters bietet genügend Platz für ein großes, aber puristisches Bühnenbild. Ein schlichter Holztisch auf blanken Brettern wird quer zum Publikum aufgestellt. Dahinter blicken die Zuschauenden in das Schwarz des Bühnenraumes. Über der freistehenden Bühne hängt ein schwarzer Quader, der eine gleichmäßige und konzentrierte Beleuchtung ermöglicht. Die Schauspielenden sitzen wie in einer Konferenz gemeinsam am Tisch, selbst wenn sie gerade nicht an der Handlung beteiligt sind. Die offene Konzeption macht zusätzliche Szenenwechsel verzichtbar, was die Handlung verdichtet und eine einheitliche Vorstellung ohne Umbauten möglich macht. Die Kostüme sind nahe an der historischen Realität gestaltet und spiegeln im Wesentlichen des sozialen Stand der Figuren wieder – Kleider machen nun mal Leute. So trägt der fanatische, kaisertreue Amtsvorsteher Wehrhahn eine schwarze Uniform, der gelehrte Dr. Fleischer einen Anzug und die einfache Frau Wolff einen Strickpullover über ihrem Waschkittel. Alles in Allem ist die äußere Gestaltung des Stücks eher realistisch und traditionell.





Figuren

Figurenübersicht

Im Folgenden sind die wichtigsten Figuren des Stücks mit ihren Eigenschaften aufgeführt:

Frau Wolff viel arbeitende Wäscherin; tatkräftig; vertraulich »Mutter Wolffen« genannt; allseits beliebt; strebt nach sozialem Aufstieg aus Kleinbürgertum, schreckt dafür nicht vor Diebstahl zurück

Julius Wolff, Ehemann von Frau Wolff »etwa dreiundvierzig Jahr alt«; einfältig; schwerfällig; Schiffszimmermann, seit längerem keine Arbeit, gelegentlich als Fährmann und Wilderer

Leontine »ein siebzehnjähriges hübsches, blondes Mädchen in der Arbeitstracht eines Dienstmädchen«; angestellt bei Krüger; nicht gerade fleißig

Adelheid »Schulmädchen im vierzehnten Jahre, mit hübschen Kindergesicht«, dessen Augen allerdings »frühe Verderbnis« verraten

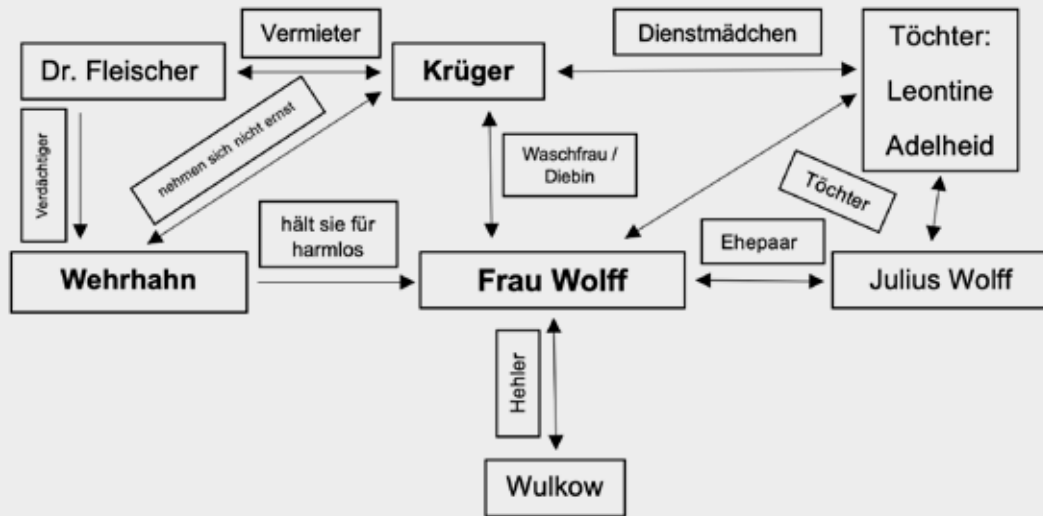
Krüger, biederer Rentier wohlhabend; besitzt eine Villa, vermietet an Motis und Dr. Fleischer; macht sich über Wehrhahn lustig, nimmt ihn nicht ernst

Dr. Fleischer Privatgelehrter; lädt jede Woche »Demokraten« zum Meinungsaustausch ein; hat 5-jährigen Sohn Philipp

Wehrhahn, Amtsvorsteher arrogant; ignorant; glühender Verehrer Kaiser Wilhelms II.; vorbildlicher Beamter; bemüht »dunkle Existenzen und königsfeindliche Elemente« aufzuspüren und unschädlich zu machen

Wulkow, Spreeschiffer und Hehler zwielichtig; hat Rheuma und hofft, dass Pelzmantel die Schmerzen lindert; naiv (trägt gestohlenen Pelz in Öffentlichkeit)





Aufgabe

Stellen Sie mit den Schüler*innen eine lebendige Figurenkonstellation auf, indem jedem*r eine Figur zugeschrieben wird. Anschließend ist es die Aufgabe, sich im Raum so anzuordnen, dass das Verhältnis der einzelnen Figuren zueinander deutlich wird. Das kann unter anderem durch Distanz, Mimik/Gestik, Blickrichtungen usw. erfolgen.



Mutter Wolffen und ihre Opfer

Die wichtigste Figur des Stückes ist die [geschäfts-]tüchtige wie [hinter-]listige Frau Wolff. Sie versteht es, die Menschen so zu beeinflussen, dass sie von ihnen erhält, was sie sich in den Kopf gesetzt hat. Sie versucht mit allen legalen und illegalen Mitteln, aus ihren misslichen Lebensumständen auszubrechen. Dabei behält sie die ihrer Meinung nach nötige »Bildung«, oder was sie dafür hält, im Blick: »De Bildung is heutzutage de Hauptsache.« In ihrem Streben unterscheidet sich Frau Wolff – gemäß ihrem Wahlspruch »Wer halt nich wagt, der gewinnt ooch nich.« – von vielen Figuren, die naturalistische Dramen bevölkern. Diese erscheinen meist wie gelähmt, da sie sich den als unveränderbar empfundenen Gesetzmäßigkeiten ihrer Umwelt unterwerfen. Frau Wolff und ihr Mann sichern die Existenzgrundlage ihrer Familie offiziell durch seine Arbeit als Schiffzimmermann und ihre Beschäftigung als Waschfrau. Darüber hinaus sorgen krumme Geschäfte für zusätzliche Einkünfte. Frau Wolff beabsichtigt, das auf dem gekauften Grundstück stehende Häuschen möglichst rasch auszubauen, um Sommergäste aufnehmen und dadurch weitere Einkünfte erzielen zu können.



Anregungen und Vorbilder

Als Gerhart Hauptmann selbst im Berliner Umland (Erkner) lebte, konnte er die Lebensbedingungen der einfachen Leute genaustens beobachten. Seine besondere Beobachtungsgabe zeigt sich schon in den verschiedenen Ausprägungen des Berliner Dialekts, mit denen er seine Figuren ausstattet. Er charakterisiert sie nach den Merkmalen ihres gesellschaftlichen Standes. Dabei dienen ihm reale Personen aus seinem damaligen Umfeld als Vorbilder für Figuren im Biberpelz: Marie Heinze, Hauptmanns damalige Waschfrau diente als Vorbild für Mutter Wolffen; Nikolaus Lassen, der Vermieter Hauptmanns in Erkner war die Vorlage für Krüger und der Erkener Amtsvorsteher Oscar von Busse erhielt in der Figur Wehrhahns sein literarisches Ebenbild. Hauptmann hat sich selbst durch die Figur des Dr. Fleischer in einigen Zügen in der Diebskomödie abgebildet. Er hatte sogar persönlich mit den Behörden zu tun, aufgrund seiner Nähe zur Sozialdemokratie:

»Ich hielt die Wochenschrift Neue Zeit, die den wissenschaftlichen Sozialismus vertrat. Noch herrschte das Sozialistengesetz. Es war selbstverständlich, dass ich mit alledem den Ordnungsbehörden verdächtig wurde.«

G. Hauptmann



Stückauszug

Kleiner, blau getünchter, flacher Küchenraum mit niedriger Decke; ein Fenster links; eine roh gezimmerte Tür ins Freie führend rechts; eine Tür mit ausgehobenem Flügel mitten in der Hinterwand. – Links in der Ecke der Herd, darüber an der Wand Küchengerät am Rahmen, rechts in der Ecke Ruder und Schiffereigerät; gespaltenes Holz, sogenannte Stubben, unter dem Fenster in einem Haufen. Eine alte Küchenbank, mehrere Schemel usw. usw. – Durch den leeren Türrahmen der Hinterwand blickt man in einen zweiten Raum. Darin steht ein hochgemachtes, sauber gedecktes Bett, darüber hängen billige Fotografien in noch billigeren Rahmen, Öldruckköpfe in Visitenkartenformat usw. Ein Stuhl aus weichem Holz ist mit der Lehne gegen das Bett gestellt. – Es ist Winter, der Mond scheint. Auf dem Herd einem Blechleuchter steht ein brennendes Taglicht. Leontine Wolff ist auf einem Schemel am Herd, Kopf und Arme auf der Herdplatte, eingeschlafen. Sie ist ein siebzehnjähriges, hübsches, blondes Mädchen in der Arbeitstracht eines Dienstmädchens. Über die blaue Kattunjacke hat sie ein dickes wollenes Brusttuch gebunden. – Einige Sekunden bleibt es still, dann hört man, wie jemand bemüht ist, von außen die Tür aufzuschließen, in der jedoch von innen der Schlüssel steckt. Nun pocht es.

FRAU WOLFF (unsichtbar von außen).
Adelheid! Adelheid! (Stille; dann wird von der andern Seite ans Fenster gepocht.) Wirschte gleich uffmachen!
LEONTINE (im Schlaf).
Nein, nein, ick lass mir nich schinden!
FRAU WOLFF
Mach uff, Mädal, sonste komm ich durchs Fenster. (Sie trommelt sehr stark ans Fenster.)
LEONTINE (aufwachend).
Ach, du bist's, Mama! Ick komme ja schon! (Sie schließt auf.)
FRAU WOLFF (ohne eine Sack, welchen sie auf der Schulter trägt, abzulegen).
Was willst'n du hier?
LEONTINE (verschlafen).
'n Abend, Mama!
FRAU WOLFF.
Wie bist'n du reinkommen, hä?
LEONTINE
Na, übern Ziejenstall lag doch der Schlüssel. (Kleine Pause.)
FRAU WOLFF
Was willstest denn nu zu Hause, Mädal?
LEONTINE (läppisch maulend)
Ich soll woll man jar nich mehr bei euch komm?
FRAU WOLFF
Na, sei bloß gutt und tu a bissel. Das hab ich zu gerne. (Sie lässt den Sack von der Schulter fallen.)
Du weeßt woll noch gar nich, wie spät dass's schon is? Mach bloß, dasste fortkommst zu deiner Herrschaft.
LEONTINE
Wenn ick da man ooch wer mal 'n bissken zu spät komm!

Aufgaben

Lesen Sie mit den Schüler*innen die Inhaltsangabe und den Stückauszug und besprechen Sie anschließend folgende Aspekte:

- Verständnisfragen zum Text
- Ausführliche Orts-/Personenbeschreibungen und Regieanweisungen: typisches Merkmal naturalistischer Dramen
- Mutter-Tochter-Verhältnis zwischen Frau Wolff und Leontine
- sprachliche Besonderheiten in der Figurenrede: Dialekt
- Abänderungen des vorliegenden Originaltextes in der Inszenierung (Kürzungen, veränderter Ort der Handlung usw.); Warum wurden diese Änderungen vorgenommen? Inwieweit erleichtern sie die szenische Umsetzung?



FRAU WOLFF

Nu nimm dich in Obacht, haste verstanden! Und sieh, dasste fortkommst, sonst haste verspielt.

LEONTINE

(weinerlich, trotzig)

Ick jeh nich mehr bei die Leute, Mama!

FRAU WOLFF (erstaunt)

Du gehst nich ... (Ironisch.) Ach wo, das ist ja was ganz Neues.

LEONTINE

Na brauch ick mir immer lassen schinden?

FRAU WOLFF (war bemüht, ein Stück Rehwild aus dem Sack hervorzuziehen)

I, schinden tun se dich also bei Kriegers? Nee, so a armes Kind aber ooch! Mit so was komm mer ock uffgezogen! A Frauenzimmer wie a Dragoner ...! Nanu fass an, dort unten a Sack! Du kannst dich woll gar nich tälscher anstellen? Bei mir haste damit kee Glicke nich! 's Faulenzen lernste bei mir erscht recht nich! (Beide hängen den Rehbock am Türpfosten auf.) Nu sag ich dersch aber zum letzten Male ...

LEONTINE

Ick jeh nich mehr bei die Leute hin. Denn je hick lieber in't Wasser, Mama!

FRAU WOLFF

Na, dasste ock bloß keen'n Schnuppen krigst.

LEONTINE

Ick spring in't Wasser!

FRAU WOLFF

Da ruff mich ock, heerschte! Ich wer der an Schupps geben, dasste ooch ja und fliegst nich daneben.

LEONTINE (schreit heftig)

Na, brauch ick mir das woll jefallen zu lassen, det ick abens muss Holz rinräumen zwee Meter?

FRAU WOLFF (tut erstaunt)

Nee, 's is woll nich meeglich! Holz sollste reinschleppen! Nee, ieber die Leute aber ooch.

LEONTINE

... un zwanzig Daler uffs ganze Jahr? Denn soll ick mir ooch noch die Poten verfrieren? Un nich ma satt Kartoffel und Häring?!

FRAU WOLFF

Da red erscht nich lange, tummes Mädél. Da hast a Schissel, geh, schneid d'r Brot ab. Un wenn de satt bist, scheer dich, verstanden!? 's Flaummus steht in der obersten Reihe.

LEONTINE (nimmt aus der Schublade ein großes Brot und schneidet davon)

Die Juste von Schulzens kriegt vierzig Daler un ...

FRAU WOLFF

Renn du bloß mit'n Kopp durch de Wand! Du wirscht bei da Leuten nich ewig bleiben. Du bist ni vermit't fir ewige Zeiten. Meinswegen zieh du zum erschten April. So lange bleibste an Ort und Stelle! – 's Weihnachtsgeschenk in der Tasche, gelt, nu mechste fortloofen? Das is keene Mode! – Ich geh bei da Leuten aus und ein. Das wer ich woll uff mir sitzen lassen!

LEONTINE

Det bissken Lumpe, de ick da anhabe?

FRAU WOLFF

's baare Geld vergisste woll ganz?

LEONTINE

Jawoll doch! Janze Märker sechse!

FRAU WOLFF

I, Geld is Geld! Das lass du gutt sein!

LEONTINE

Na, wenn ick aber kann mehr verdien'n!?

FRAU WOLFF

Mit'n Maule!

LEONTINE

Nee, mit de Nähmaschine. Ick jeh nach Berlin und nähe Mäntel. Stechowns Emilie jeht ooch seit'n Neujahr!

FRAU WOLFF

Komm du m'r bloß mit der Schlumpe gezogen! Die soll m'r ock unter de Finger loofen! Dem Balge will ich a Taglicht uffstecken! Das wäre so a Awasemang fer dich, gelt? Mit a Kerl'n de Nächte verschwiemeln. Nee, Mädél, wenn ich bloß da dran denke: Ich hau dich, dasste schon gar nich mehr uffstehst. – Nu kommt Papa, jetzt nimm dich in Obacht!

LEONTINE

Wenn Papa mir verpaukt, denn loof ick fort; denn wer ick schon sehn, wo ick bleiben du.

FRAU WOLFF

Jetzt maul nich! Geh und futter de Ziegen. Se sind ooch noch nich gemolken den Abend. Un gib a Karnickeln 'ne Hamv'll Heu.

LEONTINE (sucht schnell hinauszukommen, trifft aber in der Tür auf ihren Vater, sagt flüchtig)

'n Abend (und wischt an ihm vorüber hinaus).



Naturalismus – Ansichten einer Epoche

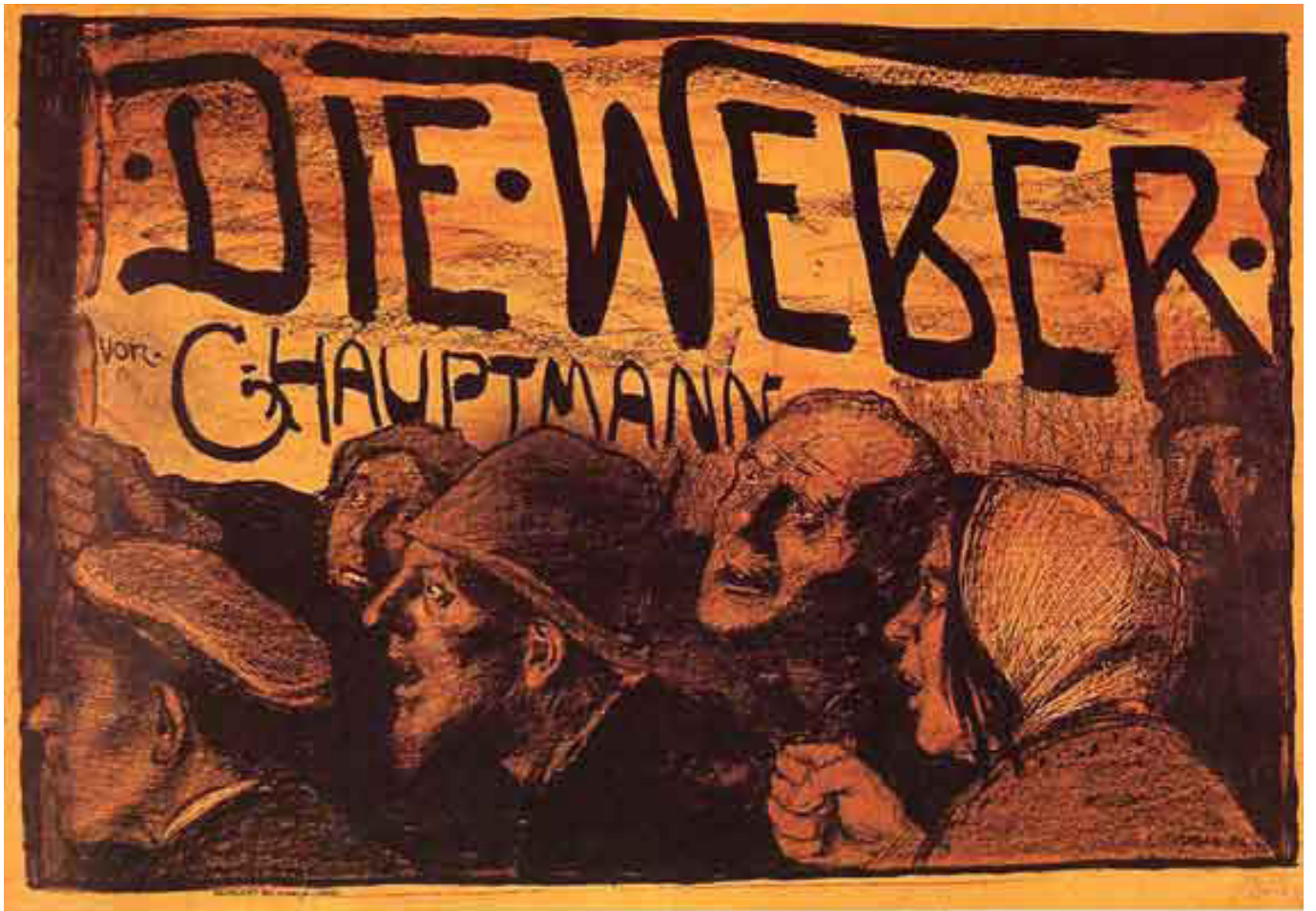
Die Naturalist*innen verstehen sich als Protestbewegung gegen die Gründergeneration. Sie wählen die Welt des Proletariats als bevorzugten Gegenstand und orientieren die Kunst an der induktiv-experimentellen Methode der Naturwissenschaften, indem sie die Wirklichkeit objektiv darstellen. Ihr Menschenbild ist materialistisch, an Darwins Verständnis orientiert. Dabei wird stets die Abhängigkeit des menschlichen Denkens und Handelns von der Soziallage berücksichtigt. Der Theatermacher Wilhelm Bölsche vergleicht die Dichter*innen deshalb mit Naturwissenschaftler*innen:

»Der Dichter, der Menschen, deren Eigenschaften er sich möglichst genau ausmalt, durch die Macht der Umstände in alle möglichen Konflikte geraten und unter Betätigung jener Eigenschaften als Sieger oder Besiegte, umwandelnd oder umgewandelt, daraus hervorgehen oder darin untergehen läßt, ist in seiner Weise ein Experimentator, wie der Chemiker, der allerlei Stoffe mischt, in gewisse Temperaturgerade bringt und den Erfolg beobachtet. Natürlich: der Dichter hat Menschen vor sich, keine Chemikalien. Aber [...] auch diese Menschen fallen ins Gebiet der Naturwissenschaften [...].«

Mit der Wahl hässlicher Gegenstände provozieren die Naturalisten das Publikum. Sie bemühen sich, den Zuschauenden die Realität im Detail wiederzugeben. Die tragende Figur ist dabei nicht eine einzelne herausragende Gestalt, sondern das Kollektiv, dem die Verelendung gemeinsam ist, das aber trotzdem von individuellen Charakteren vertreten wird. Dramenfiguren sprechen Dialekt bzw. eine aus Dialekt und Hochdeutsch gemischte Umgangssprache. Die rollenspezifische Sprechweise wird mit allen Verstößen gegen die Sprachnorm wiedergegeben.

Es gibt keinen Monolog, kein Beiseitesprechen, kein Bericht über die Vorgeschichte. Der Zuschauer muss das nötige Vorwissen mitbringen oder den szenischen, gestischen und mimischen Elementen entnehmen. Das soziale Milieu ist nicht mehr nur Schauplatz der Handlung, sondern wird durch den Nebentext erzählt und beschrieben, sodass im ganzen Drama die Vorgeschichte durchsickert. Weder im ganzen Stück noch im einzelnen Akt gibt es dramatische Zuspitzungen. Politisch wird der Naturalismus weder rechts noch links akzeptiert, weil seine Autoren die Welt des Subproletariats thematisieren: Armut, Ausbeutung, Not.





Plakat für das soziale Drama »Die Weber« von G. Hauptmann



Kaiserreich und Sozialdemokratie

Nachdem die Märzrevolution 1848 / 1849 scheiterte und die staatliche Einheit in Form der Kleindeutschen Lösung unter preußischer Führung 1871 doch noch zustande gekommen war, arrangierten sich weite Teile des Bürgertums mit dem Obrigkeitsstaat und neigten verstärkt nationalistischen Ideen zu.

Das neugegründete Deutsche Reich war eine konstitutionelle Monarchie. Für den Reichstag galt das allgemeine, gleiche und geheime Männerwahlrecht, aber sein Einfluss auf die Reichspolitik war begrenzt. Gesetze konnten nur mit Zustimmung des Bundesrates in Kraft treten, und dieser konnte ihn jederzeit auflösen und Neuwahlen ausrufen. Die einzige weitere Befugnis des Reichstags war die Bewilligung des Staatshaushalts. Über dessen größten Posten, den Militäretat, durfte er aber im Rahmen des sogenannten Septennats nur pauschal und für eine Gesamtperiode von sieben Jahren abstimmen. Auch die Reichsregierung war nicht dem Reichstag, sondern allein dem Kaiser verantwortlich.

Im Reichstag waren von Beginn an auch Sozialdemokraten vertreten, deren Parteien sich 1875 zur SPD zusammenschlossen. Als einzige politische Partei im Deutschen Kaiserreich trat diese offen für eine republikanische Staatsform ein. Otto von Bismarck ließ sie daher von 1878 bis zu seiner Entlassung 1890 auf der Grundlage der Sozialistengesetze verfolgen.

Dennoch konnten die Sozialdemokraten ihren Stimmenanteil bei fast jeder Wahl steigern. Seit der Reichstagswahl 1912, in der sie 28 % der Stimmen erhielten, stellten sie mit 110 Abgeordneten die stärkste Fraktion.

In den 43 Jahren von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg nahm die SPD nicht nur an Bedeutung zu, sondern veränderte auch ihren Charakter. In dem seit 1898 geführten Revisionismusstreit wollten die sogenannten Revisionisten das Ziel der Revolution aus dem Parteiprogramm streichen. Sie traten stattdessen für soziale Reformen auf der Basis der bestehenden Wirtschaftsordnung ein. Dagegen setzte sich die am Marxismus orientierte Parteimehrheit noch einmal durch. Doch die weiterhin revolutionäre Rhetorik verdeckte nur mühsam, dass die SPD seit der Aufhebung der Sozialistengesetze 1890 praktisch reformistisch geworden war. Die lange als Reichsfeinde und vaterlandslose Gesellen diffamierten Sozialdemokraten verstanden sich als deutsche Patrioten. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde offensichtlich, dass die SPD zu einem integralen – wenn auch oppositionellen – Bestandteil des Kaiserreichs geworden war.



Otto von Bismarck (1815–1898)



Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. [»Sozialistengesetz«] vom 21. Oktober 1878

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths
und des Reichstags, was folgt:

§. 1.

[1] Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.

[2] Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

[3] Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art.

§. 11.

[1] Druckschriften, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdende Weise zu Tage treten, sind zu verbieten.

Wer eine verbotene Druckschrift oder wer eine von der vorläufigen Beschlagnahme betroffene Druckschrift verbreitet, fortsetzt oder wieder abdruckt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

§. 22.

[1] Gegen Personen, welche sich die Agitation für die im §. 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäfte machen, kann im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlung gegen die §§. 17 bis 20 neben der Freiheitsstrafe auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthaltes erkannt werden.

§. 23.

Unter den im §. 22 Abs. 1 bezeichneten Voraussetzungen kann gegen Gastwirthe, Schankwirthe, mit Branntwein oder Spiritus Kleinhandel treibende Personen, Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekare und Inhaber von Lesekabinetten neben der Freiheitsstrafe auf

Welche Behörden in jedem Bundesstaat unter der Bezeichnung Landespolizeibehörde, Polizeibehörde zu verstehen sind, wird von der Zentralbehörde des Bundesstaates bekannt gemacht.

§. 30.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft[1] und gilt bis zum 31. März 1881.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und
beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.
Gegeben Potsdam, den 21. Oktober 1878.

Aufgaben

Der vorliegende Gesetzesauszug wird in der Inszenierung von Amtsvorsteher Wehrhahn im fanatischen Drang, eine Reichsfahne schwenkend aufgesagt.

- Wie ist das Einfügen des Gesetzestextes in das Stück zu verstehen?
- Im Stück ist Dr. Fleischer, welcher der Sozialdemokratie nahesteht, ein gesuchtes Opfer für Wehrhahn. Was kann Wehrhahn Dr. Fleischer nach den damals geltenden Gesetzen vorwerfen?



Figurensprache: Dialekte

Unter einem Dialekt versteht die Sprachwissenschaft eine Sprachvarietät, die an eine bestimmte geografische Region gebunden ist und in der Regel mündlich überliefert wird. Orthografie und Grammatik der Dialekte sind nicht normiert und damit flexibler als die der Standardsprache. Die Dialekte gelten als besonders anschauliche Sprachvarianten, da sie über besonders expressive Ausdrücke, z.B. spezifische Schimpfwörter, verfügen. Daher nutzt Gerhart Hauptmann in *Der Biberpelz* eine gesellschaftsspezifische Sprechweise mit umgangssprachlichen Eigentümlichkeiten, welche die Figuren zu bestimmten Gesellschaftsschichten sprachlich zuordnen.

Folgende Dialekte und sprachliche Besonderheiten tauchen im Stück auf:

- Amtsvorsteher Wehrhahn: spricht »im Fistelton und befleißigt sich militärischer Kürze im Ausdruck«. Er bringt für das wilhelminische Zeitalter typische Phrasen an und ist geprägt von einem lächerlichen politischen Sendungsbewusstsein: »Meine Aufgabe hier ist: mustern und säubern.«
- Dr. Fleischer: verwendet ein ungekünsteltes, phrasenfreies Hochdeutsch.
- Krüger: drückt sich leicht sächselnd aus und kämpft mit einem Sprachfehler: »Ich klaube, der Dieb ist hier am Ort.« Das in Spekulation geäußerte »glauben« zeigt klanglich wie semantisch eine fast unhörbare, aber ironisch klingende Differenz zwischen »klauben« und »klauen« auf.
- Frau Wolff: spricht in einer dem schlesischen Dialekt angenäherten Mundart.
- Adelheid und Leontine: die Schnoddrigkeit in ihrer Sprache erinnert an die Berliner Schnauze.
- Wulkow: bedient sich einer von niederdeutschen Einflüssen durchzogenen Umgangssprache, was ein Beleg für sein ausgedehntes Betätigungsfeld ist.

Aufgabe

»Als ein Werk des Naturalismus benötigt »Der Biberpelz«z den Dialekt als wesentliches Mittel, um das Milieu, in dem das Geschehen stattfindet, wirklichkeitstreu abzubilden.«

Besprechen Sie anhand des vorliegenden Zitats die Bedeutung der Dialektsprache für das naturalistische Theater allgemein und speziell für den »Biberpelz«z.





Diebstahl aus Not? Philosophischer Exkurs

Inwieweit sind die Diebstähle und Lügen der Mutter Wolfen gerechtfertigt? Sind ihre krummen Dinger moralisch gerechtfertigt? Und wo ist die Grenze zu ziehen zwischen Handeln aus Not und purer Bereicherung? Versuchen wir zusammen mit Friedrich Nietzsche eine Antwort auf die Frage nach moralischer Rechtfertigung zu finden:

Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn – Friedrich Nietzsche

»Der Intellekt als Mittel zur Erhaltung des Individuums entfaltet seine Hauptkräfte in der Verstellung; denn dieses Mittel, durch das die schwächeren, weniger robusten Individuen sich erhalten, als welchen einen Kampf um die Existenz mit Hörnern oder scharfem Raubtier-Gebiß zu führen versagt ist. Im Menschen kommt diese Verstellungskunst auf ihren Gipfel: hier ist die Täuschung, das Schmeicheln, Lügen und Trügen, das Hinter-dem-Rücken-Reden, das Repräsentieren, das im erborgten Glanze leben, das Maskiertsein, die verhüllende Konvention, das Bühnenspiel vor anderen und vor sich selbst, kurz das fortwährende Herumflattern um die eine Flamme Eitelkeit so sehr die Regel und das Gesetz, daß fast nichts unbegreiflicher ist, als wie unter den Menschen ein ehrlicher und reiner Trieb zur Wahrheit aufkommen konnte. Sie sind tief eingetaucht in Illusionen und Traumbilder, ihr Auge gleitet nur auf der Oberfläche der Dinge herum und sieht »Formen«, ihre Empfindung führt nirgends in die Wahrheit, sondern begnügt sich, Reize zu empfangen und gleichsam ein tastendes Spiel auf dem Rücken der Dinge zu spielen. Dazu läßt sich der Mensch nachts ein Leben hindurch im Träume belügen, ohne daß sein moralisches Gefühl dies je zu verhindern suchte: während es Menschen geben soll, die durch starken Willen das Schnarchen beseitigt haben. Was weiß der Mensch eigentlich von sich selbst!

[...] Der Lügner gebraucht die gültigen Bezeichnungen, die Worte, um das Unwirkliche als wirklich erscheinen zu machen; er sagt zum Beispiel: »Ich bin reich«, während für seinen Zustand gerade »arm« die richtige Bezeichnung wäre. Er mißbraucht die festen Konventionen durch beliebige Vertauschungen oder gar Umkehrungen der Namen. Wenn er dies in eigennütziger und übrigens Schaden bringender Weise tut, so wird ihm die Gesellschaft nicht mehr trauen und ihn dadurch von sich ausschließen. Die Menschen fliehen dabei das Betrogenwerden nicht so sehr als das Beschädigtwerden durch Betrug: sie hassen, auch auf dieser Stufe, im Grunde nicht die Täuschung, sondern die schlimmen, feindseligen Folgen gewisser Gattungen von Täuschungen. In einem ähnlichen beschränkten Sinne will der Mensch auch nur die Wahrheit, gegen die reine folgenlose Erkenntnis ist er gleichgültig, gegen die vielleicht schädlichen und zerstörenden Wahrheiten sogar feindlich gestimmt.

Wir wissen immer noch nicht, woher der Trieb zur Wahrheit stammt: denn bis jetzt haben wir nur von der Verpflichtung gehört, die die Gesellschaft, um zu existieren, stellt: wahrhaft zu sein, [...] also moralisch ausgedrückt: von der Verpflichtung, nach einer festen Konvention zu lügen, herdenweise in einem für alle verbindlichen Stile zu lügen.

Der Mensch selbst aber hat einen unbesiegb

aren Hang, sich täuschen zu lassen, und wie bezaubert vor Glück, wenn der Rhapsode ihm epische Märchen wie wahr erzählt oder der Schauspieler im Schauspiel den König noch königlicher agiert, als ihn die Wirklichkeit zeigt. [...]«



Aufgaben

Lesen Sie den Text mit den Schüler*innen und bearbeiten Sie anschließend folgende Aspekte:

- Text zusammenfassen und wesentliche Standpunkte herausarbeiten
- Wie lässt sich die Philosophie von Friedrich Nietzsche auf das alltägliche Streben Frau Wolffs nach gesellschaftlichem Aufstieg übertragen?
- Lassen sich die Lügen und der Diebstähle der Mutter Wolffen mit der Philosophie Nietzsches rechtfertigen?



Nachgespräch

Das Nachgespräch dient dazu, gemeinsam das Bühnengeschehen zu rekonstruieren, Unklarheiten zu besprechen und Zusammenhänge herauszufinden. Es soll eine Vorstellung von der großen Vielfalt möglicher Interpretationen gewonnen werden.

Die Bilder des Theaters sind nicht immer oder nur selten direkt zugänglich. Modernes Theater bebildert nicht, es ermöglicht den Zuschauenden eigene Bilder zu finden. Es hinterlässt Fragen und eine Flut an Ideen. Die Herausforderung ist die unterschiedlichen Eindrücke in eigene Worte zu fassen. Voraussetzungen für eine angemessene Nachbereitung sind deshalb:

- Es gibt kein »richtig« oder »falsch«
- Die Lehrenden wissen über die Aufführung genauso viel wie die Kinder, denn alle waren gemeinsam im Theater.
- Es geht um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen, nicht um das Abfragen von Wissen.
- Antworten sollten nicht korrigiert werden, sondern zur Diskussion gestellt werden.
- Am Ende wissen alle mehr voneinander und vom Theater.

Rücksitzgespräch: Diese Form der Diskussion findet in Zweier-Gruppen und anschließend in einer Großgruppe statt. Die Schüler*innen bilden Paare und setzen sich im Raum verteilt Rücken an Rücken aneinander. Sie entscheiden, wer Partner*in A und wer Partner*in B ist. Partner*in A erhält fünf Minuten, um frei über das Aufführungserlebnis zu sprechen, ohne von B unterbrochen zu werden. Wichtig ist, dass Person A, die fünf Minuten ungestört für sich. Danach wird gewechselt und B ist mit Sprechen dran. Nachdem B ebenfalls fünf Minuten ungestört gesprochen hat, drehen sich beide zueinander und tauschen sich aus. Die Partner*innen sollen sich für einen Gedanken oder eine Frage entscheiden, über die in der großen Gruppe gesprochen werden soll. Nach weiteren fünf Minuten kommen alle in der Großgruppe zusammen und tauschen ihre Gedanken im gemeinsamen Gespräch aus. Folgende Impulse können in den Gesprächen aufgenommen werden:

- Was habt ihr nicht verstanden? Was war seltsam?
- Welcher Moment der Aufführung ist euch besonders in Erinnerung geblieben?
- Was hat euch besonders gut gefallen?
- Gab es lustige Momente, an denen ihr gelacht habt?
- Was hat euch erstaunt und berührt
- Fandet ihr eine Stelle im Stück langweilig?
- Sahen die Figuren so aus, wie ihr sie euch vorgestellt habt?
- Wie war das Bühnenbild gestaltet? Aus welchen Einzelteilen setzte es sich zusammen?
- Gab es Ton-/Musikeinspielungen und/oder Live-Musik?
- Wie war das Ende?
- Welche ist eure Lieblingsfigur?
- Welche Themen und Botschaften könnte das Geschehene vermitteln?



Auswertung der Theaterdetektivarbeit

Falls im Vorhinein Theaterdetektiv-Aufträge vergeben wurden, können diese zur Nachbereitung wiederaufgenommen werden. Im Gespräch, als Kurzvortrag oder Rezension stellen die einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor.

Theaterforum

Wie hätte die Handlung verlaufen können? Welche Figur hätte in welchem Moment anders handeln können oder müssen? Im Theaterforum geht es darum, den Verlauf des Stückes umzudenken, die Schere an die Handlungsstränge zu setzen und sie einmal neu zusammenzukleben.

Folgende Fragen könnten für den Biberpelz interessant sein:

- Wie hätte Frau Wolff des Diebstahls überführt werden können?
- Was wäre passiert, hätte Herr Krüger sein gestohlenen Holz in der Küche von Frau Wolff erkannt?
- Wäre der zentrale Konflikt der Diebskomödie allein dadurch verhindert, wenn Leontine ihren Dienst bei Herr Krüger nicht verweigert hätte? Welche Folgen trägt Leontines Entscheidung gegen den Dienst für das Drama?



Quellen

- Hauptmann, Gerhart: Der Biberpelz, Hamburger Lesehefte Verlag 186. Heft 2017
- Nelles, Jürgen: Gehart Hauptmann, Tectum Verlag Baden-Baden 2018
- Pasche, Wolfgang: Oberstufen-Wissen, Deutsch Literaturgeschichte, PONS GmbH 2018
- Poppe Reiner: Analysen und Reflexionen, Gerhart Hauptmann: Vor Sonnenaufgang, Die Weber, Der Biberpelz – Soziales Engagement und politisches Theater, Joachim Beyer Verlag 2008
- Schurf, Bernd und Wagener, Andrea: Texte, Themen und Strukturen, Abiturwissen Deutsch, Cornelsen 2018
- Programmheft Der Biberpelz, neues theater Halle, Redaktion: Henriette Hörnigk
- LeMO Gerhart Hauptmann (dhm.de)
- Gerhart Hauptmann – Wikipedia
- Significant Figures in History 2 - Pub Quizine
- Der Biberpelz (buehnen-halle.de), Fotos: Anna Kolata
(Internetquellen: Bilder entnommen am 05.10.2022)

Impressum

Bühnen Halle | Theater, Oper und Orchester GmbH Halle
Universitätsring 24, D – 06108 Halle (Saale)
Redaktion: Jean Pierre Lehmann

